

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 20

Artikel: Nouvelle Vague geht neue Wege
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden. Und sie hat es fertig gebracht, dass ihr neuester Roman in der Samstag-Ausgabe der Neuen Zürcher Zeitung auf der ersten Seite unter dem Strich besprochen wird. Auch da: nichts ist mehr am rechten Platz! Man spricht zwar mit der gebührenden Herablassung, aber trotzdem: es ist einfach falsch.

Von wem und was ich spreche? Von Françoise Sagan natürlich, und von ihrem neuesten Roman "Aimez-vous Brahms?". Ich habe ihn nicht zu lesen im Sinn, denn es hat mir auch bei der modernen Courts-Mahler mit umgekehrtem Vorzeichen das Lesen eines Romans voll auf genügt. Und während ich seinerzeit bei Courts-Mahler noch zu lächeln imstande war (diese liebe, alte, verstaubte Tante), habe ich bei der Sagan mit den Zähnen geknirscht und mich lediglich durchgebissen. Es ist, mit Verlaub zu sagen, ein besserer Mist, im buchstäblichen und im übertragenen Sinn.

Man sagt, man sollte jungen Leuten ihre Bücher nicht geben. Haltlose junge Menschen werden sicher nicht besser davon, im Gegenteil! Ein gesunder junger Mensch hingegen wird wahrscheinlich keinen Schaden davontragen, sondern den Plunder beiseite werfen, so wie seinerzeit ein Courts-Mahler auch genügt. Mir scheint allerdings, das Schwärmen in einer rosaroten Welt sei weniger schädlich gewesen als das Herumbohren und Grübeln in einer dreckigen Welt, die ebenso unecht ist wie die erste.

Ein Grund für die "Güte" der Werke ist es weder für die Vorfahren noch für ihre "Enkelin im Geiste", wenn von den hohen Auflageziffern gesprochen wird. Im Reiche der Literatur soll man uns doch nicht allzu sehr mit Zahlen kommen. Literatur wird nach meiner unmassgeblichen Meinung immer noch nach Qualität und nicht nach Quantität gemessen. Und ist die Qualität unter einem gewissen Niveau, dann ist es schade, wenn man den raren Platz unter dem Strich nicht etwas Würdigerem reserviert. Sie und ich und wir alle werden uns gestatten, zu sagen, dass wir bessere Frauen kennen, über die zu schreiben es sich eher lohnen würde, und dass wir den Rummel um Françoise Sagan satt haben, weil wir ihn als Fremdkörper, als sehr überflüssigen Fremdkörper empfinden. Diese Frau ist so wenig Vertreterin unseres heutigen Seins wie es Iris von Rothen ist. Wir gestatten uns zu behaupten, dass unsere Welt eine andere ist, eine behutsamere, eine leisere, eine menschlichere.

Die Stimme der Jungen

NOUVELLE VAGUE GEHT NEUE WEGE

GJ. Viele neue Namen sind von der Nouvelle Vague zu uns getragen worden: François Truffaut, Claude Chabrol, Louis Malle, Jean-Pierre Mocky bei den Regisseuren; Henri Decès, Edmond Séchan bei den Kameraleuten. Viele werden folgen: Sechs junge Regisseure drehen zur Zeit in Frankreich ihren ersten Spielfilm. Neue Produzenten, neue Gesichter bei den Schauspielern hat uns die Nouvelle Vague schon gebracht.

"Nouvelle Vague", ein Schlagwort, das etwas kaum für möglich gehaltenes bezeichnet, etwas, das man eine Revolte der Jungen nennen könnte. Es gibt kein gemeinsames Programm für diese 25 - 30jährigen Regisseure: jeder hat seinen eigenen Themenkreis. Und doch ist es richtig, diese Regisseure unter einem Nenner zusammenzufassen, sie gehören zusammen. Sie alle haben von Jugend auf ein enges Verhältnis zum Film gehabt, sie wirkten in Filmklubs und als Kritiker. Es ist die erste Generation, die mit der Sprache des Films herangewachsen ist, vertraut mit ihr wie mit einer gesprochenen Muttersprache. Und es ist die erste Generation von Regisseuren, die eine gradlinige Entwicklung aufweist. Vorbei sind die Zeiten, in denen für Regisseure die abenteuerliche Laufbahn nach Tingeltangelschema (vom Boxer zum Filmregisseur) beinahe obligatorisch war.

Sie alle wählen ihre Stoffe aus ihrer Umwelt, zu der sie eine Beziehung haben. Es sind alles sehr persönliche Filme, die so entstanden sind, mit einem eigenen, unverwechselbaren Ton. Und gerade dies ist wichtig jetzt, wo selbst ein John Huston Filme dreht wie z.B. "Der Seemann und die Nonne", die irgend ein Routinier ebenso glatt inszenieren könnte, und wo es scheint, als sei diese ganze Wilder-, Wyler-, Zinnemann-Generation müde geworden.

Und zuletzt: Sie alle arbeiten mit neuen, billigeren Mitteln, billigeren Produktionsmethoden (z.B. mit einem kleineren Techniker-

Team, das dafür wirklich ein "Team" ist), und sie setzen junge, unverbrauchte Schauspieler ein.

Eine Absage an jegliche Form der Routine, wie man sieht. Und dafür: Neue Themen, aktuell und ungewöhnlich. Noch hat die Nouvelle Vague kein überragendes Meisterwerk geliefert. Aber vielleicht ist das sogar wichtiger -- sie hat uns lauter gut gemachte Filme gebracht, die der Diskussion und der Auseinandersetzung wert waren, über Form und Inhalt.

Das geschieht in Frankreich.

*

Und in der Schweiz? Wenn ich an den Schweizerfilm denke in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht. Denn noch immer haben wir uns nicht dazu durchringen können, den Schweizer Film nicht ernst zu nehmen. . .

Aber so sieht es doch aus: Kein Wagnis beim Spielfilm (Standardbesetzungen, als ob es in der Schweiz nur diese Schauspieler gäbe; Standard-Drehbücher, als ob es in der Schweiz nur diese Drehbuchautoren gäbe. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen. . .)

Ja, es findet sich nicht einmal ein Produzent für die beiden Regisseure, die die bis anhin besten Schweizer Filme gedreht haben: Hans Trommer ("Romeo und Julia auf dem Dorfe") und Max Haufler ("Menschen, die vorüber ziehn"). Eine traurige Bilanz!

Wandspruch für Schweizer Filmproduzenten: "Wer wagt, gewinnt" (alter Volksmund).

KRITIK DER JUNGEN

LABYRINTH

Regie: R. Thiele
Produktion: Deutschland
Besetzung: Nadja Tiller, Peter van Eyck,
Amadeo Nazzari
Verleih: Beretta-Films

-ler. Ein verrückter Film. Um einen Spiegel-Ausdruck zu verwenden: eine "filmische Psychopatisserie".

Das erwachsene, trinkende Ex-Wunderkind Georgia (Nadja Tiller) hat sich freiwillig in ein keimfreies Schweizer Sanatorium für Trinker und Neurotiker aus bester Gesellschaft begeben. Sie leidet an völliger Gefühlsarmut, hat den Glauben an sich selbst verloren und ist dem Trunk ergeben, dem einzigen Mittel, ihre Umwelt und sich selbst vergessen zu können. Regisseur Thiele und Drehbuchautor Gregor von Rezzori haben aus dem Einzelfall Georgia bewusst einen modernen Simplissimus geformt, als der Nadja Tiller alle Stationen menschlicher Erniedrigung und Angst, Verzweiflung und Hoffnung durchzumachen hat, ein Symbol gleichsam auf unsere Welt. Wie im "Mädchen Rosemarie" übt Thiele auch in diesem Film ungezielte Zeitkritik, die, gerade weil sie nicht scharf fixiert ist, ungenau wird und übertreibt. Auch scheint es mir nicht richtig, dass an einer Gesellschaftsschicht, die offensichtlich am Aussterben ist, unsere heutige Welt (und somit auch der Durchschnittsmensch) symbolisch dargestellt werden soll. Ganz problematisch aber wird der Film am Schluss, wo plötzlich die Krankengeschichte vom Symbol wieder zum klinischen Einzelfall wird, denn Thiele, der offensichtlich auch keine allgemeine Lösung für unsere durch Schwachheit, Glaubensunvermögen und Angst ausgehöhlte Erde kennt, hängt dem Film eine Lösung und Heilung des Falles Georgia hint'an, hervorgerufen durch ein starkes persönliches Erlebnis, durch welches Georgia wieder zur Liebe, und damit zum Willen, weiterzuleben, gebracht wird.

Das alles ist aber meisterhaft verfilmt und in einer Montage von Bild und Ton eingefangen, wie wir das schon seit Jahren nicht mehr gesehen haben. Aus eigenartigen, optisch glänzend ausgewählten Bildwinkeln hat Thiele die grauenerregende Atmosphäre der Heilanstalt eingefangen und in wahnwitziger Montage zeigt er uns während einer Autofahrt das Bild unserer Natur: Auto an Auto jagt durch eine von Betonfronten und Hochhäuser begrenzte Gegend, hinauf auf einen Alpenpass, dessen Aussichtsterrasse einem Grosstadtparkplatz zum Verwechseln ähnlich sieht. An solchen Stellen ist bestimmt der Einfluss Dr. Ottomar Domnicks, des Schöpfers von "Jonas" zu erkennen, wenn auch Thieles hektische Montagen, in derselben Kälte aufgenommen, eigene künst-